



2. Philharmonisches
Konzert

Alpenglühien und Gipfelglück



**Franziska
Batzdorf**

2. Philharmonisches Konzert

Alpenglühén und Gipfelglück

Friedrich Gulda

**Konzert für Violoncello und
Blasorchester op. 129**

- I. Overtüre
- II. Idylle
- III. Cadenza
- IV. Menuett
- V. Finale alla Marcia

Pause (20 Minuten)

Richard Strauss

„Eine Alpensinfonie“ op. 64

Nacht – Sonnenaufgang – Der Anstieg – Eintritt in den Wald –
Wanderung neben dem Bache – Am Wasserfall – Erscheinung –
Auf blumigen Wiesen – Auf der Alm – Durch Dickicht und
Gestrüpp auf Irrwegen – Auf dem Gletscher – Gefährvolle
Augenblicke – Auf dem Gipfel – Vision – Nebel steigen auf –
Die Sonne verdüstert sich allmählich – Elegie – Stille vor dem
Sturm – Gewitter und Sturm, Abstieg – Sonnenuntergang –
Ausklang – Nacht.

Di, 18.10.22

Mi, 19.10.22

19.30 Uhr

Konzerthaus Dortmund

Wolfgang Emanuel Schmidt
Violoncello
**Dortmunder
Philharmoniker**
Gabriel Feltz
Dirigat

tdo.li/philko2
#tdoPhilKo2

Künstlergespräch
nach dem Konzert hier
im Konzerthausfoyer

Sponsor der
Philharmonischen Konzerte

 **Sparkasse
Dortmund**

Bitte schalten Sie Ihre Handys aus
und denken Sie daran, dass nicht
akkreditierte Bild- und Tonauf-
nahmen während des Konzerts
aus urheberrechtlichen Gründen
untersagt sind.



Vorwort



Liebes Publikum, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer,

herzlich willkommen zu unserem 2. Philharmonischen Konzert „Alpenglücken und Gipfelglück“. Es ist mir eine große Freude, zum zweiten Mal innerhalb meiner Amtszeit als GMD der Dortmunder Philharmoniker eine der meiner Meinung nach grandiossten Tonschöpfungen für Symphonie-Orchester, nämlich „Eine Alpensinfonie“ von Richard Strauss, dirigieren zu dürfen.

Mit diesem Werk habe ich 2013 mein Wirken hier begonnen – beinahe eine Dekade später wollen wir den Anspruch, in NRW und im gesamten Bundesgebiet orchestral gesehen, ganz vorne mit dabei zu sein, einmal mehr erneut eindrucksvoll unterstreichen.

Diesem Werk wurde oft, insbesondere von der Musikwissenschaft, der Hang zum Plakativen vorgeworfen. Mitnichten, Sie als Publikum, wir als Ausführende lieben diese so reichhaltige, geniale Partitur. Und diejenigen unter Ihnen, die heute das Werk zum ersten Mal hören, werden es ganz sicher lieben lernen.

Meister Strauss hat mit diesem Opus, zu dem er einmal, etwas scherzhaft bemerkte, nun „habe er endlich das Instrumentieren gelernt“, eine wirkliche Natur-Symphonie hinterlassen. Was ist aktueller in der Kunst – heutzutage mit der hitzig geführten Klimadiskussion – als ein solches hymnisches Naturbekenntnis?

Nach dem Konzert stehen übrigens unser Solist Wolfgang Emanuel Schmidt und ich Ihnen im Foyer des Konzerthauses noch für Fragen und gute Gespräche zur Verfügung. Diese Art der Begegnung mit Ihnen ist neu – wir hoffen auf die Begründung einer guten, sozusagen neuen Dortmunder Tradition.

Sie hören uns auf der Bühne – wir sehen uns danach! Ich freue mich, herzlichst Ihr

Gabriel Feltz
Generalmusikdirektor
der Stadt Dortmund

Friedrich Gulda (1930 – 2000)

Konzert für Violoncello und Bläserorchester op. 129 (1980)

Doppelte Karriere

Für geniale Pianisten bietet die Musikstadt Wien gestern wie heute ungeahnte Möglichkeiten. Am besten macht man Karriere, wenn man nicht aneckt, die Klassiker vollendet interpretiert und mit dem Strom schwimmt. Auch der Pianist Friedrich Gulda hat das zunächst gemacht. Er nutzt alle Möglichkeiten, um nach dem Zweiten Weltkrieg in der Donaustadt kometenhaft aufzusteigen. Bald spielt er Beethovensonaten im Zyklus. Doch da ist noch dieses zweite Leben. Gulda liebt den Jazz. Erste Eindrücke gehen zurück bis zum Genfer Musikwettbewerb 1946, den er natürlich mit dem ersten Preis verlässt. In seiner Gastfamilie hören die Söhne unentwegt den neusten Jazz aus den USA. Gulda ist sofort infiziert.

Besetzung

Solo-Violoncello,
1 Flöte (mit Piccolo-Flöte),
2 Oboen, 2 Klarinetten,
1 Fagott, 2 Trompeten,
2 Hörner, Posaune, Tuba,
Gitarre, 1 Kontrabass
(Klassik), 1 Kontrabass
(Jazz), Schlagzeug
(mit Drumset)

Dauer

~ 32 Minuten

Uraufführung

9. Oktober 1981,
Wiener Konzerthaus.
Heinrich Schiff (Violoncello), Friedrich Gulda
(Dirigat)

Nackt vor dem Krummhorn

Fortan vereint Friedrich Gulda seine klassische Karriere mit der eines Jazzers – zum Schrecken aller Kritiker. Er erobert die New Yorker Carnegie-Hall, spielt aber auch Jazz-Platten ein. Er wird Fachmann für Mozart und Schubert, aber schreibt auch eine „Ibiza Suite“, die stilistisch von gemäßigt Pop bis zu verjazztem Techno reicht. Friedrich Guldas Kunstverständnis hat keine Grenzen gekannt. Und immer wieder ist es für ihn eine Gaudi, den institutionalisierten Musikbetrieb zu unterlaufen und zu

schockieren. Er hat nackt auf der Bühne Krummhorn gespielt, Konzerte spontan ausfallen lassen und gerne plötzlich das Programm geändert. Als Krönung lanciert er 1999, ein Jahr vor seinem tatsächlichen Tod, eine Falschmeldung über sein eigenes Ableben. Kurz danach feiert er fröhliche Wiederauferstehung.

Für Friedrich Gulda ist Komponieren ein wesentlicher Teil seines Künstlertums gewesen. Nur zu reproduzieren, was andere geschrieben haben, ist ihm ein Greuel. „Ich will keine lebende Leiche sein“ ist ein vielzitatierter Satz von ihm, der aus einem Interview der Wochenzeitung DIE ZEIT stammt. „Pianisten, die nicht auch selbst komponieren, sind für mich keine Musiker im vollen Sinne des Wortes, sondern sie spielen halt zum x-tenmal mehr oder weniger gut die sicher sehr großartig angeordneten Noten von fremden Leuten, die nota bene schon lang tot sind.“ Ob Guldas eigene Kompositionen die Zeiten überdauern? Jedenfalls sind sie meist sehr süffig und formal simpel. An Originalität fehlt es ihnen trotzdem nicht.

„Ich war und bin halt sehr talentiert, also was soll mir passieren? Ich war auf der Akademie einer der viifsten und schnellsten. Während die anderen sich zerstrudelt haben, hab' ich alles schon draufgehabt.“

Friedrich Gulda,
Interview in DIE ZEIT, 2. Juni 1989

Ein Konzert abseits des Gewöhnlichen

Das *Konzert für Violoncello und Blasorchester* ist Guldas bekanntestes Werk. Er komponiert es 1980 für den Cellisten Heinrich Schiff, dem das Werk auch gewidmet ist. Bruno Kreisky, der damalige österreichische Bundeskanzler, ist der zweite Widmungsträger. Schiff wünscht sich von Gulda Musik abseits des Gewöhnlichen. Schon die Blasorchester-Besetzung, zu der noch Gitarre, Schlagzeug und E-Bass kommen, erfüllt diese Forderung. Trotz des

Big-Band-Klangs ist das Stück ein veritables Solokonzert, in dem das Cello singen und sich virtuos austoben kann. Bei der Ausarbeitung des Soloparts hat Heinrich Schiff dem Komponisten beratend zur Seite gestanden. Es kommen hier viele stilistische Einflüsse zusammen. Wer in der *Ouvertüre* einen staatstragenden Klassik-Ton erwartet, wird überrascht: Es rockt! „Der erste Satz des Konzertes stellte im Besonderen gänzlich neue Anforderungen an den Cellisten“, führt Heinrich Schiff in seinen Notizen aus. „Neben spieltechnisch immens schwierigen Aufgaben muss der aggressive Rockrhythmus innerlich locker, aber beißend genau, ohne Vibrato und andere in diesem Zusammenhang als klassische Unarten zu bezeichnende Beigaben gemeistert werden.“ Die Rock-Teile – mit eingeworfenen Blechbläserbrocken – kann man in drei Mal zwei „Chorusse“ aufteilen, die von zwei ruhigeren Zwischenspielen unterbrochen werden.

Der österreichische
Pianist Friedrich
Gulda, Photographie
um 1965



Fasten Your Seatbelts!

Was dann folgt, ist keine Persiflage. Die *Idylle*, der zweite Satz, ist mit seinem saten Blechbläserklang ganz den Bergen abgelauscht. „Idylle bezieht sich sehr wörtlich auf das Salzkammergut als Quelle der Schönheit, Größe und Einfachheit dieser Musik“, schreibt Heinrich Schiff. Der Mittelteil, in sich dreiteilig, bietet „ländlich-lustige Entspannung“. Das Zentrum des Konzertes ist origineller Weise eine *Cadenza*. In diesem viele Minuten langen Solo gibt es sogar freie Improvisationsteile,

in denen der Solist Doppelgriffe vollführen und „lieblich pfeifende“ Flageolets produzieren muss. Das *Menuett* erscheint Heinrich Schiff „in einen orientalischen Traum gerückt“. Auch in Richtung Spanien führen die Assoziationen – das Tamburin verrät es. Danach heißt es: Fasten your Seatbelts! Es naht die bayerische Polka des Finales. Wie heißt es so schön in der Operette „Zum Weißen Rössl“? „Im Salzkammergut, da kamma gut lustig sein.“ Ein Finale mit Jubelgarantie – und für das Cello Schwerstarbeit.

Richard Strauss (1864 – 1949)

„Eine Alpensinfonie“ op. 64

Der größte „Bergkomponist“ von allen

Für Richard Strauss haben die Berge eine besondere Bedeutung. Zeitlebens liebt er die Natur. 1908 zieht er sogar nach Garmisch, in seine neue Villa, ein fantastisches Alpenpanorama vor Augen. Für viele romantische Komponisten sind die Berge ein Sehnsuchtsort. Sie fordern heraus, sie imponieren, sie inspirieren. Der größte „Bergkomponist“ von allen jedoch ist Richard Strauss. In seiner *Alpensinfonie* setzt er eine ganztägige Bergwanderung minutiös in Szene, vom Sonnenaufgang bis zum

-untergang. Mit im gebuchten Wanderpaket sind ein Gletscherbesuch, der Gipfelsturm und ein Abstieg, der von einem Gewitter begleitet wird, wie man es wütender und tosender nie zuvor in der abendländischen Orchestermusik gehört hat. Die Abschnitte der Sinfonie gehen pausenlos ineinander über und schlagen einen großen Bogen. Gewiss ist es legitim, das Werk als grandiose Programmmusik an sich vorbei rauschen zu lassen. Das ist von Strauss am Ende auch so gewollt. Doch in seiner letzten, dreizehnten Tondichtung steckt ein verborgenes Programm.

„Tonmalereien und Schmarrn“

Die Idee zum Werk geht auf ein Erlebnis des Komponisten aus dem Jahr 1879 zurück. Damals besteigt Strauss den Münchener Hausberg Heimgarten in einer abenteuerlichen 12-stündigen Wanderung. Seinem

„Ich will meine Alpensinfonie den Antichrist nennen, als da ist: sittliche Reinigung aus eigener Kraft. Befreiung durch die Arbeit. Anbetung der ewigen herrlichen Natur.“

Richard Strauss, Kalenderbucheintrag 1911

Freund, dem Komponisten Ludwig Thuille, schreibt er später, er habe schon am nächsten Tag „die ganze Partie auf dem Klavier dargestellt. Natürlich riesige Tonmalereien und Schmarrn (Wagner).“ Nach diesem beeindruckenden Erlebnis passiert jedoch zwanzig Jahre lang nichts. Die nächste Station in der Entstehungsgeschichte der *Alpensinfonie* führt ins Jahr 1900. Damals will Strauss die „Liebestragödie eines Künstlers“ in Töne setzen, als Sinfonie in vier Sätzen. Der Titel der Symphonischen Dichtung soll *Die Alpen* lauten. Das Projekt aber bleibt wiederum liegen.

Besetzung

4 Flöten (mit Piccolo),
3 Oboen
(mit Englischhorn),
Hekelphon,
Es-Klarinette,
2 Klarinetten,
Bass-Klarinette
(mit C-Klarinette),
4 Fagotte
(mit Kontrafagott),
8 Hörner
(mit Wagnertuben),
4 Trompeten,
4 Posaunen,
2 Basstuben,
Orgel, Celesta,
Pauken, Schlagwerk,
2 Harfen, Streicher
Hinter der Szene:
6 Hörner, 2 Trompeten,
2 Posaunen

Dauer

~ 47 Minuten

Uraufführung

28. Oktober 1915, Berlin,
Staatskapelle Dresden,
Musikalische Leitung:
Richard Strauss

Mit Nietzsche im Rücken

1902 wechselt Strauss' Werk wiederum den Titel. Aus *Die Alpen* wird *Der Antichrist. Eine Alpensinfonie*. Was ist geschehen? Richard Strauss ist ein Bewunderer von Friedrich Nietzsche. Schon in seiner Tondichtung *Also sprach Zarathustra* hat er 1896 dessen Ideen in Musik zu verwandeln versucht. Persönlich sieht Strauss Parallelen zu dem berühmten Philosophen.

Mit Gott und dem Christentum hat auch er nicht viel am Hut. Für Strauss widersprechen christliche Werte schlicht der Natur. In seiner Musik ist Gott abwesend. Stattdessen steht der Mensch im Zentrum: Als Außenseiter, als Künstler, als „Übermensch“ im Sinne Nietzsches. Nicht selten hat sich Strauss ja auch selbst gerne ins Zentrum gerückt – mit Augenzwinkern, versteht sich. Auch in der Natur, in der das Individuum alles Niedere hinter sich lassen kann, bleibt der Mensch im Mittelpunkt des selbst errichteten Weltbildes. Sein eigener Gott.

Solcherlei philosophisches Rüstzeug im Rücken, experimentiert Richard Strauss weiter mit seinem Werk. Erst um 1910 herum entschließt er sich, alle Hinweise auf den philosophischen Überbau wegzulassen. Den Titel *Der Antichrist* verkürzt Strauss erst 1915 für die Reinschrift der Partitur zu *Eine Alpensinfonie*. Um das Publikum nicht zu verschrecken? Vielleicht. Jedenfalls machen die konkreten programmatischen Abschnittsbezeichnungen die Musik jetzt leichter verständlich.

Attraktive kompositorische Details

Wie man nun die *Alpensinfonie* auffasst, als attraktive Programmmusik oder als Werk mit doppeltem philosophischen Boden: sie hat attraktive musikalische Details zu bieten. In der *Nacht* fächern sich gleich zu Beginn die vielfach geteilten Streicher auf – und am Ende der Sinfonie wieder zusammen. Alle Töne der b-moll-Tonleiter erklingen hier zugleich. Immer wieder imitiert Strauss die Natur. Vogelrufe im Wald, die

Wanderung neben dem Bache, sie laden zu Tonmalereien ein. Und erst der Wasserfall, der glitzert und in Kaskaden sprüht! *Auf der Alm* klingen die Kuhglocken. Und Strauss zitiert in der *Alpensinfonie* natürlich auch sich selbst. Etwa, wenn er für das *Dickicht und Gestrüpp* eine Fuge wählt – eines der beliebten musikalischen Formen in seinen sinfonischen Dichtungen. Wer die Schafe blöken hört, mag sich an den *Don Quixote* erinnert fühlen. Und dann ist da noch jenes wohlbekannte Motiv aus *Also sprach Zarathustra*. Alle Welt kennt es als bombastische Sonnenaufgangs- und Film-

musik. Strauss zitiert es strahlend auf dem Höhepunkt seines Werkes, als auch der Wanderer den Berggipfel erreicht. Von Nietzsche kann Richard Strauss eben nicht lassen. Doch das bleibt ein Hinweis für Kenner des geheimen Programms, das hinter dem spektakulären Äußeren der *Alpensinfonie* verborgen ist.



Richard Strauss

Gabriel Feltz Dirigat

Gabriel Feltz ist einer der wichtigsten deutschen Dirigenten seiner Generation. Seit Beginn der Saison 2013/14 leitet er als Generalmusikdirektor (GMD) der Stadt Dortmund die Dortmunder Philharmoniker. Darüber hinaus ist er Chefdirigent der Belgrader Philharmoniker. Seine erste Position als GMD war beim Philharmonischen Orchester Altenburg-Gera (2001–2005). Den Stuttgarter Philharmonikern stand er fast zehn Jahre vor und leitete dort insgesamt über 350 Aufführungen. Von 2008 bis 2013 war Feltz zeitgleich Gastdirigent am Theater Basel, welches in dieser Zeit zweimal als „Opernhaus des Jahres“ ausgezeichnet wurde (2009 und 2010). Seine künstlerische Ausbildung erhielt Feltz an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin. Anschließend schlug er eine klassisch deutsche Kapellmeister-Laufbahn ein, zunächst als Assistent von Gerd Albrecht an der Hamburgischen Staatsoper und dann als Kapellmeister in Lübeck und Bremen. Die Liste der von Gabriel Feltz dirigierten Klangkörper im In- und Ausland ist lang, weltweit sind es aktuell über 60 Orchester. Als Beispiele seien hier genannt: die Sächsische Staatskapelle Dresden, das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, die Rundfunkorchester des NDR (Hamburg und Hannover), des WDR und des MDR, das National Orchestra of Taiwan, die Grazer Philharmoniker, das Osaka Philharmonic Orchestra und viele mehr. 2013/14 gab Feltz sein umjubeltes Debüt an der Komischen Oper Berlin mit



der Premiere von Bernd Alois Zimmermanns *Die Soldaten*. Er betreute die Wiederaufnahmen von Wagners *Fliegendem Holländer* an der Bayerischen Staatsoper München und von Arabella an der Oper Frankfurt. An der Oper Zürich debütierte er 2016 mit einer Neuproduktion von Wolfgang Rihms *Hamletmaschine*. Eine regelmäßige Zusammenarbeit verbindet Gabriel Feltz mit der Oper Köln, wo er im Dezember 2020 anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Uraufführung von Erich Wolfgang Korngolds *Die tote Stadt* die erfolgreiche Livestream-Premiere des Stückes leitete. Die Diskographie des Künstlers ist eine der umfangreichsten, die ein Dirigent seiner Generation aufweisen kann. 2007 erhielten die Stuttgarter Philharmoniker unter Leitung von Gabriel Feltz den „Prix Rachmaninow“ der Foundation Sergej Rachmaninow – in Würdigung des bis heute umfangreichsten Aufführungszyklus‘ der Werke Rachmaninows im deutschsprachigen Raum. Mit den Dortmunder Philharmonikern hat er zuletzt die drei Sinfonien Rachmaninows auf CD eingespielt. 2021 erschien zudem sein herausragender Gesamtzyklus sämtlicher Sinfonien Gustav Mahlers mit den Orchestern aus Stuttgart und Dortmund.

Wolfgang Emanuel Schmidt **Violoncello**

Wolfgang Emanuel Schmidt studierte Violoncello bei David Geringas, Aldo Parisot und bei Mstislaw Rostropowitsch. Er gewann u. a. den Deutschen Musikwettbewerb, ist Preisträger des Internationalen Rostropowitsch Wettbewerb Paris und des Internationalen Tschaiowsky Wettbewerb in Moskau. Seither trat er u. a. mit dem Gewandhausorchester Leipzig, dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin oder dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin unter Charles Dutoit, Marek Janowski, Rafael Frühbeck de Burgos, Yutaka Sao und Gabriel Feltz auf. Seitdem eroberte Wolfgang Emanuel Schmidt als Solist die Konzertbühnen der Welt – mit renommierten Orchestern in Europa, Russland und den USA, wie unter anderem dem Gewandhausorchester Leipzig, dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, dem Deutschen Symphonieorchester, dem Orchestre Philharmonique de Radio France, dem Tokyo Symphony Orchestra, dem Houston Symphony Orchestras sowie der Philharmonia Prag



unter renommierten Dirigenten wie Marek Janowski, Charles Dutoit, Sir Donald Runnicles, Rafael Frühbeck de Burgos, Jiri Belohlavek und Gabriel Feltz, Michael Sanderling und vielen weiteren. Außerdem ist er gern gesehener Gast unter anderem bei den Ludwigsburger Schlossfestspielen, beim Rheingau Musik Festival und beim Schleswig-Holstein Musik Festival, wo er zusammen mit Christoph Eschenbach konzertierte.

Neben seinen solistischen Tätigkeiten als Cellist ist Wolfgang Emanuel Schmidt ein begeisterter Kammermusiker. Er war Mitglied der Chamber Music Society Two of Lincoln Center in New York und bildet mit Jens Peter Maintz das erfolgreiche Cello-Duo „Cello Duello“ – und das seit rund 30 Jahren. Zudem widmet sich Wolfgang Emanuel Schmidt mit großer Leidenschaft auch der zeitgenössischen Musik. So führte er Werke zur Erstaufführung u. a. von Eva-Pekka Salonen, Alfred Schnittke, Christian Jost, Fabrice Bollon und Sören Nils Eichberg. In den letzten Jahren konzentrierte sich Wolfgang Emanuel Schmidt zunehmend auf seine Tätigkeit als Dirigent – eine stringente Hinwendung zu dem, was bereits Bestandteil seines Studiums an der Juilliard School in New York war. Einladungen erhielt er zu den Dortmunder Philharmonikern, dem Göttinger Sinfonieorchester und den Hofer Symphonikern, zum Kammerorchester der Deutschen Oper Berlin, zur Staatskapelle St. Petersburg u. v. m. Gastdirigate führten ihn in die Schweiz sowie nach Polen und Spanien.

Als Chefdirigent des von ihm gegründeten Kammerorchesters Metamorphosen Berlin leitete Wolfgang Emanuel Schmidt das Ensemble bei zahlreichen Konzerten in Deutschland, Spanien und der Schweiz sowie bei Konzerten in der Elbphilharmonie und im Konzerthaus Berlin, wo das Orchester mit einer eigenen Reihe ein künstlerisches Zuhause gefunden hat. Während der letzten Jahre nahm das Orchester unter seiner Leitung zwei in der Presse hoch gelobte CDs mit Werken von Dvořák, Suk und Tschaiowsky für Sony Classical auf.

Besetzung

1. Violine

Shinkyung Kim
Jaehyeong Lee
Bianca Adamek
Nemanja Belej
Ilsaben Arndt
Andreas Greuer
Gesa Renzenbrink
Beata Weber
Joo Won Park
Anna Straub
Albina Khaibullina
Christoph Brüggemann
Gooil Kang
Inah Kletke

2. Violine

Oleguer Beltran Pallarés
Sanjar Sapaev
Renate Morocutti
Elke Hies
Ulrike Grosser-
Krotzinger
Björn Kühlen
Vera Plum
Iris Plettner
Martin Westerhoff
Dariusz Wisniewski
Natalie Breuning
Stefanie Irgang

Viola

Hindenburg Leka
Min Gwan Kim
Yejin Yang
Armin Behr
Juan Ureña Hevia
Seul-Ki Ha
Zsuzsanna Lipták-Pikó
Charis Tin-Wai Lai
María Fernández
Casado
Dahee Kwon

Cello

Franziska Batzdorf
Risto Rajakorpi
Emanuel Matz
Hauke Hack
Markus Beul
Denis Krotov
Florian Sebald
Andrei Simion

Kontrabass

Tomoko Tadokoro
Frank Kistner
Michael Naebert
Junsu Chun
Dirk Nolte
Manuela Uhlmann

Flöte

Bettina Geiger
Ulrike Günther
Britta Schott
Juree Kim*

Oboe

Volkmar Schöller
Stefanie Dietz
Christiane Dimigen

Heckelphon

Nikolaus Kolb

Klarinette

Frauke Hansen
Alina Heint
Martin Bewersdorff
Markus Heeb

Fagotte

Minoru Tsuchiyama
Pablo González
Hernández
Jörg Wehner
Roland Grabert

Horn

Monika Lorenzen
Jan Golebiowski
Gregor Fas
Shukuko Okamoto-
Farges
Ferenc Pal
Florian Winkelmann
Arnd Schmitt
Tim Lorenzen
N. N.

Trompete

Daniel Hufnagl
Mitsugu Hotta
Florian Rast
Aleksandar Solunac

Posaune

Berndt Hufnagl
Dirk Ellerkamp
Johannes Leitner
Paul-Georg Galke

Tuba

Thomas Kerstner
Yuki Aso

Pauke

Lorris Dath
Frank Lorenz

Schlagzeug

Felix Kohnke
Ulf Breuer
Andreas Greiter
Thomas Jambor

Harfe

Jasmin-Isabel Kühne
Renske Tjoelker

Celesta

Tatiana Prushinskaya

Orgel

Karsten Scholz

Jazzbass

Bernd Zinsius

Gitarre

Christian Kiefer

Hinter der Szene

Horn

Geoffrey Winter
N. N.

Mirko Maric
Klaus Gössmann
Yukako Golebiowski-
Usui
Peter Bühl

Trompete

Balázs Tóth
Laszlo Kunkli

Posaune

Ronald Gillessen
Jonas Hatzel

(Kurzfristige Beset-
zungsänderungen
möglich)

* Praktikant*innen in
Kooperation mit dem



Orchesterzentrum|NRW



**Roland
Krebs**

3. Philharmonisches Konzert

Ein Tropfen Glück

Di, 08. / Mi, 09. 11. 2022, 19.30 Uhr
Konzerthaus Dortmund

John Adams

The Chairman Dances (Der Vorsitzende tanzt),
Foxtrott für Orchester

Tan Dun

The Tears of Nature
Konzert für Schlagzeug und Orchester

Ludwig van Beethoven

Sinfonie Nr. 6 F-Dur op. 68, *Pastorale*

Alexej Gerassimez Perkussion
Dortmunder Philharmoniker
John Axelrod Dirigat

tdo.li/philko3
[#tdoPhilKo3](https://twitter.com/tdoPhilKo3)

Weitere Konzerte

Neujahrskonzert

Auf den Spuren des Jazz

So, 01.01.2023, 15.00 und 18.00 Uhr
Konzerthaus Dortmund

Das Neujahrskonzert der Dortmunder Philharmoniker verspricht einen schwungvollen und gut gelaunten Start ins neue Jahr. Mit Tänzen aus aller Welt, Wiener Walzern oder Beethovens berühmter Neunter konnten wir Ihnen in den vergangenen Jahren stets ein besonderes musikalisches Highlight zum Jahresauftakt präsentieren – und dieser Tradition bleiben wir treu! 2023 begehen wir uns abseits der klassischen Pfade auf Spurensuche im Jazz-Repertoire. Freuen Sie sich auf Leonard Bernsteins 2. Sinfonie mit dem Titel *The Age of Anxiety* und Dmitri Schostakowitschs Suite für Variété-Orchester mit ihrem berühmten Walzer. Unter der Leitung von Generalmusikdirektor Gabriel Feltz erleben Sie das Orchester von seiner groovigen Seite und sind eingeladen, Neues zu entdecken und Bekanntes in einem neuen Klanggewand kennenzulernen.

Sponsoren, Förderer & Partner

Sparkasse Dortmund,
Theater- und Konzertfreunde
Dortmund e.V., Ministerium für
Kultur und Wissenschaft des
Landes Nordrhein-Westfalen,
Konzerthaus Dortmund,
Orchesterzentrum|NRW,
WDR 3 Kulturpartnerschaft

Impressum

Theater Dortmund Spielzeit
2022/2023
Geschäftsführender Direktor:
Tobias Ehinger
Generalmusikdirektor:
Gabriel Feltz
Text: Markus Bruderreck
Redaktion: Maria Dimitriadou,
Dr. Michael Stille
Gestaltung: Mohr Design
Fotos: Nicolaj Lund (Franziska
Batzdorf, Roland Krebs),
Franziska Strauss (Gabriel Feltz),
akg images (Friedrich Gulda),
Wikimedia Commons (Richard
Strauss)
Druck: Druck & Verlag Kettler
GmbH, Bönen
Redaktionsschluss: 11.10.2022

In Kooperation mit dem Konzerthaus Dortmund

Sunwook Kim Klavier

Gabriel Feltz Dirigat

tdo.li/neujahr

#tdoNeujahr



Zuversicht



Chancen



Fortschritt



Freiraum



Miteinander



Stabilität

**Weil's um
mehr als
Geld geht.**

Seit unserer Gründung prägt ein Prinzip unser Handeln: Wir machen uns stark für das, was wirklich zählt. Für eine Gesellschaft mit Chancen für alle. Für eine ressourcenschonende Zukunft. Für die Regionen, in denen wir zu Hause sind.
Mehr auf [sparkasse-dortmund.de](https://www.sparkasse-dortmund.de)



**Sparkasse
Dortmund**



facebook.com/dortmunderphilharmoniker
instagram.com/dortmunderphilharmoniker
twitter.com/doklassik
youtube.com/dortmunderphilharmoniker

www.theaterdo.de

Ticket-Hotline
0231/50 27 222